

Stolpersteinverlegung Oper Graz

13. März 2020

Zur Erinnerung an die vertriebenen und entlassenen Ensemble-Mitglieder

Heribert Macher-Kroisenbrunner, MA

Pfanghofweg 6c/4 - 8045 Graz

Tel.: 0699 1739 8276

E-Mail: heribert.macher@hotmail.com

Graz, Februar 2020

Verbundene Gedenksteine

Hier arbeitete

ELLA FLESCH

Jg. 1900

1933 Flucht aus Leipzig

Flucht 1938

Schweiz 1938 Flucht Schweiz USA

Hier arbeitete

FRITZ JAHODA

Jg. 1909

1935 Flucht aus Köln

Flucht 1938

England, USA

1938 Flucht England, USA

Hier arbeitete

HERTHA HEGER

Jg. 1918

März 1938 entlassen

Flucht 1939

Schweiz

In den Ensemble-Listen und im Spielplanarchiv des 1899 eröffneten, in neobarocker Bauweise errichteten Grazer Opernhauses finden sich tausende Namen mit erklärenden Zusätzen, wer in welcher Vorstellung, in welchem Werk und in welcher Rolle zu sehen gewesen ist.¹ Unter diesen Personen finden sich zahlreiche Männer und Frauen, die im Nationalsozialismus aufgrund rassistischer Zuschreibungen als „jüdisch“ galten. Diese Menschen wurden aus dem Grazer Spielbetrieb entlassen, verfolgt, vertrieben und schlimmstenfalls ermordet. Dieses traurige Kapitel der Grazer Kulturgeschichte ist noch weitgehend unerforscht. Als ein Grund für diese Forschungslücke kann sicherlich der Umstand genannt werden, dass die Spuren dieser Menschen nicht leicht zu finden sind. Sie sind vielfältig und verstreut, da für die Männer und Frauen im Opern- oder Schauspielbetrieb als „fahrende Gesellen“ ein stetiges Herumreisen von einem Engagement zum nächsten nichts ungewöhnliches war. Neu hingegen war die Lebensgefahr, in der sie sich aufgrund der menschenverachtenden und verbrecherischen NS-Ideologie befanden und sich nur durch Flucht und Emigration aus dem von den Nationalsozialisten beherrschten Raum retten konnten. Nach dem Aufstieg Adolf Hitlers und der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland mussten ab 1933 viele Kulturschaffende, die einst nach Deutschland gegangen waren und dort große Erfolge gefeiert hatten, das Land verlassen. Viele kehrten zunächst zurück nach Österreich. Hier konnten sie noch auf Verwandte, Freunde oder alte Kontakte zurückgreifen. Aber auch Österreich war zwischen 1933 und 1938 kein gutes Zielland für Verfolgte des Naziregimes – der Austrofaschismus bot keine sichere Zukunft und die Nationalsozialisten machten sich auch hier bereit, die Kontrolle zu übernehmen. So musste man nach dem „Anschluss“ im März 1938 erneut fliehen und wick in die angrenzenden Demokratien aus, in die Tschechoslowakei, nach Frankreich, in die Schweiz, oder ging weiter in andere Länder, wie nach England und in die USA.²

Diese erste Stolpersteinverlegung vor der Oper Graz versucht anhand von drei exemplarischen Lebensgeschichten an das Schicksal jener Menschen zu erinnern, die an dieser Wirkungsstätte gearbeitet, gespielt oder gesungen haben und von den Nationalsozialisten deportiert, ermordet und vertrieben worden sind: Ella Flesch, die in Graz große Erfolge als Sopranistin feierte; der Pianist, Dirigent und Chordirektor Fritz Jahoda; sowie die Schauspielerin Hertha Heger.

¹ In der Festschrift: Welch ein Augenblick! 100 Jahre Oper Graz, herausg. von den Vereinigten Bühnen Graz, Graz 1999, S. 12 wird die Zahl der Ensemble-Mitglieder in den ersten 100 Jahren des Bestehens der Oper Graz mit 9.609 angegeben.

² Siehe dazu auch Walter Pass/Gerhard Scheit/Wilhelm Svoboda, Orpheus im Exil. Die Vertreibung der österreichischen Musik von 1938 bis 1945, Wien 1995 (= Antifaschistische Literatur und Exilliteratur 13), S. 13ff.

Das erste Opernhaus in Graz, ein einfacher Holzbau, wurde 1736 am Tummelplatz errichtet. Es folgten weitere Theaterbauten, wie das Landesständische Theater am Franzensplatz, dem heutigem Freiheitsplatz. Nach einer Brandkatastrophe wurde am gleichen Platz das Schauspielhaus als „Nationaltheater“ oder auch „Ständisches Theater“ zwischen 1824 und 1825 erbaut und nachdem es 1887 in Besitz der Stadtgemeinde Graz übergegangen ist, als „Theater am Franzensplatz“ geführt. Des Weiteren ließ der Grazer Armenverein 1830 ein Zirkusgebäude aus Holz errichten, das nach einem Neubau in der Mitte des 19. Jahrhunderts als „Thaliatheater“ genützt wurde. Nach der Übernahme durch die Stadtgemeinde wurde dieses Theater zunächst in „Stadttheater“, ab 1887 in „Theater am Stadtpark“ umbenannt.³

Die Neuordnung der Grazer Theaterlandschaft im Jahre 1887 ging mit einer Absichtserklärung einher, ein neues repräsentatives Theater für Graz zu bauen. Dieses Theater sollte ein deutliches Zeichen für den Aufschwung und der Modernisierung der Stadt sein und ihre neue Identität zum Ausdruck bringen.⁴ Die Einwohnerzahlen waren von 39.000 im Jahr 1825 auf 114.000 im Jahr 1890 gestiegen und Graz war damit eine der größten deutschsprachigen Städte in der Habsburgermonarchie. Der geplante Theaterneubau stand aber auch im Kontext nationaler Zielsetzungen und war ein Symbol städtischer Identitätspolitik. Der seit 1885 regierende Grazer Bürgermeister Ferdinand Portugall sah Graz als „südöstliches Bollwerk deutscher Cultur“⁵ und entsprach damit dem Bild von Graz als „deutsche Stadt der Monarchie“.⁶ Im Jahr 1893 wurde vom Grazer Gemeinderat der Standort des neuen Theaters zwischen Karl-Ludwig-Ring (heute Opernring) und Kaiser-Josef Platz festgelegt und die Architekten Fellner & Helmer aus Wien mit den Planungen beauftragt. Nach eineinhalb-jähriger Bauzeit wurde das „Grazer Stadttheater“, wie die Oper Graz bis zur Schaffung der „Vereinigten Bühnen Graz/Steiermark“ im Jahr 1950 genannt wurde, mit Friedrich Schillers „Wilhelm Tell“ und einen Tag danach mit Richard Wagners „Lohengrin“, am 16. September 1899 eröffnet.⁷

³ Siehe dazu Iskra Buschek, Das Grazer Stadttheater (Opernhaus), in: Gerhard M. Dienes (Hg): Fellner & Helmer. Die Architekten der Illusion. Theaterbau und Bühnenbild in Europa. Anlässlich des Jubiläums „100 Jahre Grazer Oper“, Graz 1999, S. 96–101; sowie Rudolf List, Oper und Operette in Graz. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Ried im Innkreis 1966.

⁴ Vgl. Heidemarie Uhl, Das Theater als Gedächtnisort. Das Grazer Stadttheater – ein Medium kultureller Identität im sozialen Raum, in: Gerhard M. Dienes (Hg): Fellner & Helmer. Die Architekten der Illusion. Theaterbau und Bühnenbild in Europa. Anlässlich des Jubiläums „100 Jahre Grazer Oper“, Graz 1999, S. 113.

⁵ Bürgermeister Portugall in seiner Antrittsrede 1885. Zit. aus Uhl, Theater, S. 115.

⁶ Vgl. Ebda.

⁷ Johannes Frankfurter, 100 Jahre Oper Graz, in: Welch ein Augenblick! 100 Jahre Oper Graz, herausg. von den Vereinigten Bühnen Graz, Graz 1999, S. 17–40.

Die prunkvolle Oper Graz war sehr großzügig dimensioniert worden und so war das Haus bereits nach den ersten Eröffnungsvorstellungen von schlechter Auslastung gekennzeichnet. Den Spielplänen der darauffolgenden Jahre ist zu entnehmen, dass, neben Opern und Operetten, vor allem Schauspiele und „Volksstücke mit Gesang“ inszeniert wurden. Zwischen 1922 und 1924 wurde im Opernhaus zusätzlich ein Kinobetrieb eingerichtet und nachmittäglich Filme gezeigt. Zwischen 1926 und 1928 konzentrierte man sich vor allem auf Sprechtheaterstücke (Lustspiele, Operetten, Revuen) und der Opernbetrieb wurde weitgehend eingestellt. Der finanzielle Abgang ging schließlich soweit, dass der Grazer Gemeinderat 1932 ernsthaft über eine Schließung des gesamten Betriebs diskutierte. Im Sommer 1933 wird ein neuer Träger des Theaterbetriebes vom Gemeinderat installiert, der in der Theatersaison 1933/34 in Summe 75 verschiedene Werke (28 Opern, 32 Werke des Sprechtheaters und 15 Operetten) auf den Spielplan setzte. Erst mit der Schaffung der „Vereinigten Bühnen Graz/Steiermark“ im Jahr 1950 wurde die Oper Graz als reine Musiktheaterstätte, verwaltungstechnisch und künstlerisch verzahnt mit dem Schauspielhaus am Freiheitsplatz, als Stätte des Sprechtheaters, geführt.⁸



Abbildung 1: Grazer Stadttheater vor 1944

⁸ Nach Schließung des Schauspielhauses wegen Baumängel im Jahr 1952 wurden bis zu dessen Wiedereröffnung am 24.3.1963 weiterhin Sprechtheaterstücke in der Oper aufgeführt. Vgl. Frankfurter, 100 Jahre Oper Graz, S. 28–30; 34.

In der Zeit des Nationalsozialismus wurde in der Kulturpolitik in Graz unter anderen auf die schon erwähnte Bollwerk-Metapher zurückgegriffen, Listen mit verbotenen Werken und Komponisten erstellt, da sie entweder als „jüdisch“ bzw. „entartet“ eingestuft wurden, Künstler und Künstlerinnen wegen ihrer jüdischen Herkunft entlassen, sowie versucht die menschenverachtende Weltanschauung der Nationalsozialisten zu verbreiten. Zum letzten Punkt schrieb Willy Hanke, der erste Intendant der Oper Graz, nach dem „Anschluss“ im *Grazer Volksblatt* vom 17. Mai 1938:

„Nationalsozialismus ist nicht nur eine staatspolitische Idee, ein partei- oder Wirtschaftsprogramm. Das Wesen jeder Weltanschauung ist es, den Totalitätsanspruch zu stellen, sich auszuwirken auf all das, was die Zeit bewegt, und selbst vor den Grenzen menschlichen Denkens nicht haltzumachen [...] Von solchen Grundsätzen ausgehend, ist es selbstverständlich, daß der Nationalsozialismus sein Kulturprogramm in besonderer Weise gestaltet und fördert, um die Elemente seiner Idee in tiefsten Inneren eines jeden fest zu verankern durch die Kunst. Gibt es einen besseren Mittler als die Bühne, den Dichter, den Musiker?“⁹

In diesem Sinne unterstützte Hermann Göring die Oper Graz und schenkte dem Haus eine Drehbühne, die Finanzsituation wurde durch Zuwendungen aus dem „Reich“ verbessert. Die Bedeutung des Grazer Theaters als kulturelle Mission im Sinne der NS-Ideologie beschrieb der Grazer Publizist, Heimatforscher und bis 1945 Gaustellenleiter im NSDAP-Gauamt für Beamte, Robert Baravalle, im September 1938: *„Grenzwacht halten, das war die Aufgabe des Grazer Theaters seit je.“¹⁰* Baravalle erweiterte die Bollwerk-Metapher in seinem Artikel, welcher in der *Tagespost* erschien, um eine antisemitische Komponente.¹¹ Er verglich den Wiener Theaterbetrieb mit der Situation in Graz und vermerkte hierzu: *„[...] in Graz griff der Wagemut mancher Theaterleiter nach Stücken, die in Wien nicht zur Aufführung gelangen konnten, weil dort für völkische Bekenntnisse auf der Bühne infolge der fortschreitenden Verjudung nicht der rechte Resonanzboden bestand. [...] Das Grazer Publikum hatte sich von dem jüdischen Einfluß im Theater freizuhalten gewußt.“¹²*

⁹ Zit. nach Frankfurter, 100 Jahre Oper Graz, S. 31.

¹⁰ Zit. nach Uhl, Das Theater als Gedächtnisort, S. 123.

¹¹ Vgl. Ebda.

¹² Zit. Ebda.